

TAZ, 17. Juni 2014

Europas Flüsse

Zu viele Pestizide im Wasser

Ackergifte und Kläranlagen verseuchen Europas Flüsse überraschend stark, zeigt eine Studie. Artenvielfalt und Trinkwasser sind bedroht.



Der Schein trägt wohl: Idylle an der Donau. Bild: dpa

BERLIN *taz* | Chemikalien wie Pestizide belasten Gewässer in ganz Europa stärker als angenommen. Das fanden Forscher des Leipziger Helmholtz-Instituts für Umweltforschung und der Universität Koblenz-Landau zusammen mit Wissenschaftlern aus Frankreich und der Schweiz heraus. Bisher war man davon ausgegangen, dass Schadstoffbelastung ein lokales Problem sei.

Die Studie zeigt jedoch, dass Chemikalien von kleineren Gewässern in große Flüsse wie Donau und Rhein weitergetragen werden. **Hauptverursacher der Belastung in den untersuchten Flüssen sind Landwirtschaft und städtische Kläranlagen.**

Die Belastung mit Chemikalien ist den Forschern zufolge so hoch, dass die von den **EU-Staaten bis 2015 in der Wasserrahmenrichtlinie angepeilte Verbesserung der Wasserqualität nicht erreicht werde.** „Für etwa 80 Prozent der Flüsse wird versucht, Ausnahmeregelungen zu erwirken, weil die Richtlinien mit den derzeitigen Maßnahmen nicht zu erreichen sind“, sagte Werner Brack, Co-Autor der Studie, der *taz*.

Für die Untersuchung analysierten die Wissenschaftler behördliche Daten zu 223 Chemikalien aus 4.000 Messstellen. Demnach **ändern Schadstoffe in rund der Hälfte der Gewässer die Artenzusammensetzung.** Bei etwa 15 Prozent könnten sogar akut toxische Effekte auftreten, also ein Teil der Organismen als direkte Folge der Schadstoffbelastung sterben.

Zwar habe sich die Wasserqualität seit den 1970er Jahren verbessert, aber „die Lage ist trotzdem deutlich schlechter, als wir gedacht haben“, so Brack.

Forderungen der Wissenschaftler

Um die negativen Folgen für die Umwelt zu reduzieren, fordern die Wissenschaftler, dass weniger Pestizide verwendet, Abwässer besser geklärt und Randstreifen neben Flüssen und Bächen nicht landwirtschaftlich genutzt werden. Außerdem müsse die EU mehr Schadstoffe in die Liste der für die Wasserqualität besonders gefährlichen Stoffe aufnehmen, so Brack. „Das Problem ist aber, dass viele aktuell verwendete Chemikalien bei der Überwachung der Gewässer gar nicht berücksichtigt werden.“ Damit umweltschädliche Chemikalien nicht mehr einfach durch ähnliche Stoffe ersetzt werden könnten, müssten ganze Stoffgruppen als gefährlich eingestuft werden.

Flussexpertin Julia Mußbach vom Naturschutzbund Deutschland (Nabu) fordert, dass bestehende Regeln zur Pestizidverwendung konsequenter durchgesetzt werden müssten – beispielsweise, um Abdrift zu mindern. Gewässerrandstreifen sollten 5 bis 20 Meter betragen.

Auch Michael Lohse, Pressesprecher des Deutschen Bauernverbands, hält diese Streifen für wichtig. „Allerdings muss es praktikabel bleiben“, fügte er hinzu. „Wenn sie in einem klein strukturierten Gebiet nur Gewässerrandstreifen haben, bleibt kein Feld mehr übrig.“

In Deutschland erfüllen laut einer Studie des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2013 nur 10 Prozent der Flüsse und Bäche die Kriterien für einen ökologisch guten Zustand. Die übrigen 90 Prozent erreichten die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie im vergangenen Jahr nicht.

Kommentar Gift in Gewässern

Verheerend billige Lebensmittel

Konventionell und billig produzierte Lebensmittel sorgen für schlechte Wasserqualität. Die EU-Agrarreform wird daran nur wenig ändern.



Konventionelle Landwirtschaft – wie hier bei München, belastet die Gewässer. Bild: reuters

Die neue Studie mehrerer Universitäten über die Gewässerqualität in Europa ist eine gute Erinnerung daran, wie verheerend zu billige Lebensmittel sind. Denn die Wissenschaftler bestätigen: Die konventionelle Nahrungsmittelproduktion ist der Hauptgrund dafür, dass viele Flüsse nicht mehr als Trinkwasserquelle taugen oder Pflanzen- und Tierarten dort aussterben; Pestizide vergiften das Wasser.

Ackergifte dienen auch dazu, die Kosten der Landwirte zu senken. Statt lange Unkraut zu rupfen oder zu zerschneiden, fährt der Bauer schnell mit der Pflanzenschutzspritze übers Feld. Zudem kann er so meist mehr auf einem Hektar ernten – auch das senkt die Kosten etwa pro Kartoffel. Das sind Gründe, weshalb Bioprodukte teurer als konventionelle sind.

Doch in Wirklichkeit halst die herkömmliche Landwirtschaft einen Teil ihrer Produktionskosten einfach der Gesellschaft auf. Das zahlen wir alle, aber eben nicht an der Supermarktkasse. Stattdessen überweisen viele Bürger mehr ans Wasserwerk, weil mit Schadstoffen aus der Landwirtschaft belastetes Wasser erst gereinigt oder verdünnt werden muss. Und der Staat finanziert mit Milliarden Naturschutzprogramme, um den auch durch Pestizide verursachten Artenschwund zu lindern.

Fairer wäre es, die Landwirtschaft setzte weniger Schadstoffe frei. **Die EU könnte die Bauern dazu bringen, schließlich zahlt sie ihnen jährlich 60 Milliarden Euro Subventionen.** Doch die gerade abgeschlossene Reform der EU-Agrarpolitik bringt – wenn überhaupt – nur winzige Fortschritte. Dafür hat nicht zuletzt das von der CSU geführte Agrarministerium in Berlin gesorgt. Deshalb sind Studien wie die über die Gewässerqualität dringend nötig. Denn der Druck für eine wirklich ökologische Umverteilung der Subventionen muss steigen.